

Kontroverse um Kriegsdrama „Operation Pauly“

Um die Luxemburger Produktion ist ein Streit entbrannt, der die Gemüter erhitzt

Luxemburg. Die Doku-Fiktion „Operation Pauly“ läuft seit sechs Wochen in den Kinos – und das gar nicht mal so schlecht. Der Film handelt von der außergewöhnlichen Flucht von vier KZ-Häftlingen aus einem Nebenlager des KZs Buchenwald. Es war der frühere RTL-Journalist und Regisseur Marc Thoma, der die Union des mouvements de résistance luxembourgeois (Unioun) davon überzeugte, die spektakuläre Flucht, an der zwei Luxemburger beteiligt waren, zu produzieren. Doch um den Film ist ein Streit entbrannt. Marc Kimmen und Marc Trossen von der Unioun sowie Filmfong-Direktor Guy Daleiden über die Hintergründe eines Films, der vom Filmfong nicht unterstützt und von Kritikern zerissen wurde. **Politik, Seite 2-3**



Der Film „Operation Pauly“ erzählt die Flucht von vier Häftlingen des KZs Buchenwald. Foto: Filmengelcher asbl

„Operation Pauly“ löst Kontroverse um staatliche Filmförderung aus

Über die Luxemburger Doku-Fiktion ist ein Streit entbrannt. Das hat mit dem Filmfong und dem früheren RTL-Journalisten und Regisseur Marc Thoma zu tun

Von Michèle Gantenbein

Die Luxemburger Filmproduktion „Operation Pauly“ über eine spektakuläre Flucht von vier KZ-Häftlingen, darunter zwei Luxemburger, läuft in der sechsten Woche in den Kinos – vergleichsweise sogar recht erfolgreich, trotz der eher vernichtenden Bewertung mehrerer Filmkritiker.

Sie hatten viel zu beanstanden: die künstlerische Qualität, die schauspielerische Leistung (Amateurdarsteller), die Kameraführung. Doch es gab auch positive Kritiken, im In- und im Ausland. Im September hatte das SR Fernsehen im Rahmen einer Reportage über den Film, Regisseur Marc Thoma ins Studio eingeladen und längere Filmausschnitte gezeigt. Demnächst wird der Film in einigen deutschen Kinos gezeigt, unter anderem am Gedenktag an die Reichspogromnacht 1938, als im Deutschen Reich die Synagogen brannten.

Dass „Operation Pauly“ recht gut läuft, freut die Vertreter der „Union des mouvements de résistance luxembourgeois“ (Unioun), die den Film produziert hat. Er erzählt die wahre Geschichte von vier Häftlingen, die



Filmfong-Direktor Guy Daleiden wehrt sich gegen die Anschuldigungen der Unioun. Foto: Gilles Kayser

Anfang Juni 1944 aus dem KZ Arolsen, einem Nebenlager des KZs Buchenwald, in SS-Uniformen gekleidet, mit dem Auto eines SS-Stabsarztes flüchteten, das sie zuvor über Wochen wieder fahrtüchtig gemacht hatten.

Unter ihnen sind zwei Luxemburger, Pierre Schaul und Nicolas Wolff, sowie der Belgier Fernand Labalue und der Pole Adolf Korzynski. Trotz großangelegter Suchaktion gelingt es ihnen, dank gefälschter Dokumente quer durch das Deutsche Reich bis nach Luxemburg zu fliehen und dort unterzutauschen. „Luxemburger, die in SS-Uniformen durch ganz Deutschland flüchten – diese Geschichte ist einzigartig und sucht ihresgleichen“, sagt Uniouns-Präsident Marc Trossen.

Dass zwei Luxemburger an dieser Flucht beteiligt waren, ist für die Geschichte Luxemburgs von großer Bedeutung. Doch um die Produktion ist ein Streit entbrannt. Das hat mit der fehlenden Unterstützung durch den Filmfonds zu tun, aber nicht nur.

Es war der frühere RTL-Journalist Marc Thoma, der auf die Unioun zuzug, mit der Idee, die Geschichte zu verfilmen. Die Unioun war von der Idee begeistert. Sie stellte ein Budget in Höhe von 140.000 Euro auf, „das wir durch massive Einsparungen auf 100.000 Euro heruntergedrückt haben“, erzählt Marc Kimmen. Die Unioun hat die Produktion mit eigenen Mitteln finanziert und fand verschiedene Unterstützer, darunter die Oeuvre Nationale de Secours Grande-Duchesse Charlotte und die Fondation Nationale de la Résistance (Fonares). Allerdings nicht genug, um die Produktionskosten zu decken. 73.000 Euro standen ihnen insgesamt zur Verfügung.

Treffen mit Filmfong-Direktor Guy Daleiden

Guy Dockendorf, Sekretär der Fonares und pensionierter Generalkoordinator im Kulturministerium, vereinbarte ein Treffen zwischen der Unioun und dem Direktor des Film

Fund, um über eine mögliche Finanzierung zu sprechen. „Wir haben Guy Daleiden unser Projekt vorgestellt und er meinte, er kenne die Geschichte von seinem Onkel Robert Daleiden. Sein Onkel war ein Schulfreund von Pierre Schaul“, erzählt Marc Kimmen.

„Doch als wir ihm sagten, dass wir den Film mit Regisseur Marc Thoma drehen, haben wir sofort gemerkt, dass das Gespräch in keine gute Richtung gehen würde. Er war sofort negativ eingestellt und hat uns zu keinem Moment ermuntert, den Film zu drehen. Im Gegenteil. Er sagte, dieser Film interessiere nach 80 Jahren niemanden mehr und außerdem sei die Geschichte schwer zu verfilmen“, erinnern sich Trossen und Kimmen.

Die Unioun erfuhr bei diesem Treffen, dass sie als Asbl für eine klassische Filmförderung nicht infrage kommt, aber für eine sogenannte Carte blanche. Die Unioun hat einen Antrag eingereicht, wurde vom Ausschuss aber nicht zurückbehalten. „Die Ausarbeitung des Antrags war für uns sehr zeitaufwendig, obwohl wir als Asbl nur 22.500 Euro an Hilfe erwarten konnten und nicht zwei oder drei Millionen Euro, wie sie Producteurs agréés erhalten können. Daher kann man unser 26-seitiges Drehbuch nicht mit Drehbüchern von Produzenten vergleichen, denen bereits im Vorfeld bis zu 60.000 Euro an Aide à l'écriture zustehen“, meint Marc Kimmen.

Guy Daleiden sagt, er könne die Enttäuschung verstehen. Aber es gebe Qualitätskriterien, die erfüllt werden müssten, „und man setzt sich, wenn man einen Antrag einreicht, einer subjektiven Bewertung aus. Das ist nun einmal so. Wir können nicht alle Projekte unterstützen, die bei uns eingereicht werden“.

Doch es ist weniger die fehlende Unterstützung, die die Unioun aufregt, als vielmehr die Aussage Daleidens, dieser Film interessiere nach 80 Jahren niemanden mehr.



Die vier KZ-Häftlinge flüchten mit dem Wagen eines SS-Stabsarztes, doch unterwegs geht ihnen das Benzin aus und sie setzen ihre Flucht zu Fuß fort.

Foto: Union des mouvements de résistance luxembourgeois

„Und das zu einem Zeitpunkt, wo Luxemburg den 80. Jahrestag der Befreiung von der Nazi-Besatzung feiert“, sagen die beiden Uniouns-Vertreter. Ende Juni 2024, gut zwei Wochen nach dem negativen Bescheid, machten sie ihrem Ärger darüber in einer Pressemitteilung Luft und schrieben: „... M. Daleiden n'encouragea point notre production cinématographique et il était même d'avis que notre film n'intéresserait personne.“

Filmproduzent hat von Verfilmung abgeraten

„Das stimmt so nicht. Das habe ich nie gesagt“, echauert sich Guy Daleiden. „Ich habe bei dem Treffen erwähnt, dass mein Onkel ein Schulfreund von Pierre Schaul war und dass er immer gesagt hat, die Geschichte müsste verfilmt werden“, erzählt Daleiden. „Ich würde nie sagen, dass diese Geschichte heute niemanden mehr interessiert. Ich habe Geschichte studiert, ich interessiere mich für Geschichte und wir unterstützen regelmäßig historische Filme.“

Er habe sogar Jahre vorher einen Luxemburger Produzenten gebeten, ihm seine Meinung über die Möglichkeit einer Verfilmung zu geben. „Er hat davon abgeraten. Die Geschichte sei spannend, für eine Verfilmung aber gebe sie nicht genug her. Außerdem sei sie mit den in Luxemburg verfügbaren Mitteln nicht finanzierbar“, sagt er.

„Ich habe nicht gehört, dass Guy Daleiden gesagt haben soll, dieser Film interessiere nach 80 Jahren niemanden mehr“, sagt Guy Dockendorf, der bei dem Treffen mit Guy Daleiden anwesend war. Dockendorf war von 1990 bis 2000 Präsident des Filmfong. Er erlebte das Treffen mit Daleiden anders als die beiden Vertreter der Unioun.

„Ich war nach dem Treffen fest überzeugt, dass der Film über den Weg der Carte blanche einen Zuschuss von 25.000 Euro bekommen könnte, unter der Bedingung, dass die Unioun ein solides Dossier einreicht.“ Dass der Film nicht unterstützt wurde, sei schade, „aber das hat wohl verschiedenartige Ursachen“.

Marc Thoma: persona non grata beim Film Fund?

Trossen und Kimmen sind überzeugt, dass der Selektionsausschuss nicht unab-

hängig agiert und hinter der negativen Entscheidung persönliche Gründe stecken, in diesem Fall die Abneigung Daleidens gegenüber Marc Thoma, der zusammen mit zwei anderen Journalisten zum Film Fund investigativ recherchiert hat – „Recherchen, die letzten Endes zum Audit und zum Bekanntwerden von Verfehlungen und Unregelmäßigkeiten geführt haben“, sagt Kimmen. „Seither ist Marc Thoma beim Filmfong ein rotes Tuch.“

Auch Dockendorf vermutet, dass die negativen Entscheidungen des Film Fund bei Marc-Thoma-Filmen nicht nur in der filmischen Qualität begründet sind, sondern auch persönliche Animositäten dahinterstecken.



Marc Kimmen (l.) und Mark Trossen von der Union der Luxemburger Resistenzbewegung sind stolz auf ihre Produktion über die spektakuläre Fluchtaktion, an der zwei Luxemburger KZ-Häftlinge beteiligt waren.

Foto: Laurent Sturm

Er sei „persona non grata“, sagt Marc Thoma. Der Film Fund habe keinen seiner Filme unterstützt. Auch den Film „Emil“ nicht, der die Geschichte des Luxemburger Zwangsrekrutierten und Deserteurs Emil Schwirtz erzählt und mit über 10.000 Kinobesuchern sowie über 5.000 verkauften DVDs einen beachtlichen Erfolg gefeiert hat.

2015 wurde der Film sogar auf Anfrage des Straßburger Kinos Odyssée im Rahmen der Luxemburger Ratspräsidentschaft gezeigt – mit anschließender Podiumsdiskussion. Thoma verweist zudem auf seine 115 Kurzfilme über die Luxemburger Geschichte (Et wor emol), „die noch heute auf RTL zu sehen sind“.

„Ich habe keine Probleme mit Marc Thoma“, sagt Guy Daleiden. Der Film Fund habe den Förderungsantrag für den Film „Emil“ wegen mangelnder künstlerischer Qualitäten abgelehnt, aber eine „Aide à l'écriture“ angeboten, um das Drehbuch neu zu schreiben. „Wir wurden vom Produzenten aber nicht mehr kontaktiert“, sagt Daleiden.

Was „Operatioun Pauly“ betrifft, habe die „Commission Carte Blanche“ eine unabhängige Entscheidung getroffen. „Ich mische mich in die Arbeit des Ausschusses nicht ein und ich war noch nie Mitglied in einem Komitee, das Projekte von Marc Thoma nach künstlerischen Kriterien bewertet hat.“ Den Film „Operatioun Pauly“ hat Daleiden noch nicht gesehen, „aber ich habe die Kritiken gelesen und die waren größtenteils negativ“.

Die Filmemacher haben Kritik erwartet und im Prinzip auch nichts daran auszusetzen, „wenn die Fakten stimmen und es sich um eine sachliche und faire Kritik handelt“, sagt Marc Kimmen. „Aber die Art und Weise, wie der Film zerrissen wurde, steht im krassen Gegensatz zu den vielen positiven Kommentaren, die uns von den Filmbesuchern zugetragen worden sind.“

„Für uns steht außer Zweifel, dass einzelne Kulturjournalisten seit Jahren Filmfund-gerechte Hofberichterstattung betreiben“, sagt Marc Kimmen. Auftritte und Reisen im Windschatten von Herrn Daleiden und neuerdings auch von Minister Eric Thill nach Cannes, Venedig oder Berlin verhinderten oder erschwerten jedwede kritische Distanz. „Dass einige Kritiken und Kommentare über unseren Film teilweise komplett übertrieben und sogar bössartig sind, überrascht uns eigentlich nicht.“

Bedeutsame, aber qualitativ weniger professionelle Zeitdokumente gehen leer aus

Die Kritiken haben die Menschen aber nicht davon abgehalten, sich den Film im Kino anzuschauen – in der ersten Woche wurden 729 Tickets verkauft, was für einen Luxemburger Low-Budget-Film beachtlich ist. Die Geschichte über die spektakuläre Flucht interessiert die Menschen also. Frage an das Kulturministerium: Ist es nicht die Aufgabe des Filmfong, solche für Luxemburg relevanten Zeitdokumente zu unterstützen?

Doch, antwortet das Ministerium. Der Film Fund unterstütze regelmäßig solche Projekte, „wenn sie die gesetzlich festgelegten Kriterien erfüllen“. Was letzten Endes jedoch bedeutet, dass bedeutsame Zeitdokumente, die technisch und künstlerisch weniger professionell hergestellt werden und beim Selektionsausschuss durchfallen, keine Chance auf eine staatliche Förderung haben. Denn eine andere Form von staatlicher Unterstützung als die durch den Film Fund gibt es laut dem Ministerium nicht.

Guy Dockendorf hat sich den Film angeschaut und die Kritiken gelesen beziehungsweise davon gehört. „Ich verstehe den Teil der Kritiken, die darauf hinweisen, dass der Film eine professionellere Handarbeit verdient hätte“, sagt er. Aber er rät jedem, sich den Film anzuschauen, „weil die Geschichte authentisch ist und das Schicksal der vier Häftlinge den Menschen den Kriegsalltag vor Augen führen kann“.